

**Eröffnungsstatement von Herrn Staatssekretär Ruhenstroth-Bauer
anlässlich der Europäischen Jugendkonferenz
„European Youth in Action for Diversity and Tolerance“**

Sehr geehrte Damen und Herren,
Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer,

Ich freue mich sehr, Sie heute hier in Berlin zur Eröffnung der Europäischen Jugendkonferenz „European Youth in Action for Diversity and Tolerance“ begrüßen zu dürfen. Aus ganz Europa sind Sie angereist, um über die Ursachen von Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit, von Intoleranz und Rassismus, aber auch über mögliche Wege und Strategien zur Überwindung dieser Probleme zu diskutieren. Wir haben in den nächsten Tagen also eingehend Gelegenheit dazu, uns untereinander über unsere Erfahrungen auszutauschen, gemeinsame Projekte zu erörtern, neue Kontakte und, so hoffe ich, auch neue Freundschaften zu knüpfen.

Ich heiße Sie hier in Berlin herzlich willkommen. Danken möchte ich an dieser Stelle der Europäischen Kommission als Mitveranstalterin dieser Konferenz, deren Vertreterinnen und Vertretern mein besonderer Willkommensgruß gilt. Ebenfalls danken möchte ich den mit der praktischen Umsetzung und Organisation betrauten Vertreterinnen und Vertretern des IJAB und der Deutschen Agentur Jugend für ihre Vorarbeiten im Vorfeld dieser Konferenz. Eine wichtige Rolle in der Vorbereitung der Konferenz hat das Advisory Board gespielt. Sie haben im Vorfeld im Rahmen von zwei Treffen wichtige Impulse zur inhaltlichen Ausgestaltung und bei der Gewinnung der Teilnehmenden sowie Referenten und Referentinnen gespielt. Auch dafür mein herzlicher Dank.

Sehr geehrte Damen und Herren,

vor fast genau 4 Jahren fand ebenfalls hier in Berlin die erste Europäische Jugendkonferenz zum Thema „Jugend für Toleranz und Demokratie – eine europäische Perspektive“ statt. Damit wurde ein Diskursprozess angestoßen, der – von der Bundesregierung initiiert und gefördert – bis heute fortwirkt. Anliegen dieser ersten

Konferenz, war es, die Ideen, Aktionen und Impulse junger Menschen bei der Bekämpfung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit in Europa stärker mit einzubeziehen und verstärkt zu fördern. Jungen Menschen wurde die Möglichkeit geboten, sich über ihre Erfahrungen im Kampf gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit auszutauschen und gemeinsam mit Politikerinnen und Politikern, Expertinnen und Experten über mögliche Bekämpfungsstrategien zu diskutieren. Diese erste Konferenz hatte Wirkungen – nicht nur hier bei uns in Deutschland, sondern auch innerhalb der Europäischen Union. Und so war es für mich selbstverständlich, dass ich bei einem Gespräch mit der damaligen Jugendkommissarin, Frau Reding, gerne deren Anregung aufgegriffen habe, eine Nachfolgekonzferenz gemeinsam mit der Europäischen Kommission zu organisieren. Denn heute, vier Jahre später, gilt es, diesen Prozess weiter zu entwickeln und Bilanz zu ziehen über das, was in den letzten Jahren erreicht worden ist. Wo gab es Fortschritte? Wo bedarf es noch weiterer Anstrengungen? Was hat sich getan in den letzten Jahren? Und vor allem – und das ist wichtig – was bleibt in den nächsten Jahren zu tun - ganz konkret? Sie, sehr geehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmer, haben in den nächsten Tagen die Möglichkeit, all diese Fragen gemeinsam zu diskutieren, gemeinsame Antworten zu finden und konkrete Aktionen und Ziele für die Zukunft zu formulieren.

Eins – ich glaube das kann man vorwegnehmen - steht aber schon heute fest: Europa ist in den letzten Jahren bunter und vielfältiger geworden. Im Mai 2004 konnte die Europäische Union zehn neue Mitgliedsstaaten in ihren Reihen begrüßen – und weitere werden folgen. Mit dem Ende des Ost-West-Konflikts und der Aufnahme der mittel- und osteuropäischen Staaten in die europäische Völkerfamilie ist der eiserne Vorhang, der Europa jahrzehntelang trennte, endgültig überwunden. Europa ist heute die Heimat von vielen Millionen Menschen mit einer Vielzahl von kulturellen, ethnischen und religiösen Hintergründen. Ein Europa der Einheit, der Vielfalt und der Freiheit zu schaffen - das ist unser aller Ziel für die nächsten Jahre und Jahrzehnte.

Aber auch jenseits der Grenzen unseres Kontinents rückt die Welt immer enger zusammen. Die telekommunikative Vernetzung, der Prozess der Globalisierung und die weltumspannenden Handelsströme, die zunehmende Mobilität breiter Teile der Bevölkerung und der florierende Tourismus tragen mit dazu bei, dass sich Länder und Regionen eng miteinander abstimmen und in zunehmendem Maße auch voneinander

abhängen. Auch wir in Europa können und dürfen uns da nicht abschotten, sondern müssen offen sein für andere Ideen, andere Produkte, aber auch andere Erfahrungen und Einflüsse. Und was im Bereich der Wirtschaft schon längst zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist, muß auch auf dem Gebiet des gesellschaftlichen Zusammenlebens zu gelebter Realität werden: die Zeit der reinen Nationalstaaten, des sich Abschottens, des nur für sich leben und wirtschaften Wollens ist endgültig vorbei. Unsere Gesellschaft ist heute geprägt von einer Vielfalt der Kulturen – von einer Vielfalt der Ethnien ohnehin. Das ist Realität, und das ist, bei allen Konflikten im Einzelnen, kein Schreckensszenario, sondern ganz im Gegenteil etwas Positives.

Der Umgang mit Fremden und mit Fremdem wird in den nächsten Jahren mehr und mehr zu einer Alltagserfahrung für viele Menschen werden. Wir wissen, dass Unsicherheiten und auch Ablehnung bei einigen Menschen die Folge sind. Hier spielen Ängste eine Rolle, die Angst um den eigenen Arbeitsplatz ganz besonders. Die politisch mit den bisherigen Instrumenten des Nationalstaats kaum mehr steuerbare Globalisierung, wirtschaftliche Probleme und der Verlust traditioneller sozialer Bindungen führen zu einer zunehmenden Ungewissheit und zu Spannungen in den Beziehungen zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen und ethnischen Gruppierungen innerhalb unserer Gesellschaft. Auch schlichte Vorurteile, Unwissenheit und mangelnde Kenntnis der Zusammenhänge spielen hier mit rein. Dies wiederum stärkt radikale Positionen, und spült Personen und Parteien mit vermeintlich einfachen Lösungsansätzen an die politische Oberfläche. In vielen Ländern Europas sind derzeit rechtsextremistische oder doch zumindest rechtspopulistische Parteien auf dem Vormarsch. Parteien, die die Sorgen und Ängste der Menschen ausnutzen und sie für ihre ideologisch verblendeten und menschenverachtenden Zwecke instrumentalisieren. Das ist die Gefahr, der wir begegnen müssen. Denn wenn es uns nicht gelingt, den europäischen Integrationsprozess als das was er ist, nämlich ein Gewinn und eine Bereicherung für ganz Europa, für alle hier lebenden Menschen, darzustellen, droht dieser Prozess zu scheitern und das europäische Haus in sich zusammenzustürzen. Dem müssen wir gemeinsam entgegenwirken.

Sehr geehrte Damen und Herren,

für mich ist es ein wichtiges und ermutigendes Signal, wenn sich gerade junge Menschen für die Ideale des europäischen Integrationsprozesses begeistern und sich

für ein offenes, ein tolerantes, ein vielfältiges Europa einsetzen. Denn junge Menschen, die sich schon früh für fremde Kulturen, Sprachen und Religionen interessieren, werden auch später nicht vor Fremdem zurückschrecken. Die Förderung von Toleranz und Weltoffenheit, von demokratischen Schlüsselkompetenzen und zivilgesellschaftlichem Engagement ist daher von zentraler Bedeutung. Sie ist die Grundvoraussetzung für eine auf langfristige Wirkungseffekte ausgerichtete Politik. Eine Politik der Bekämpfung rechtsextremistischer, fremdenfeindlicher und antisemitischer Einstellungs- und Handlungsmuster, die auf allen Ebenen – international, national, regional und kommunal – gestärkt und ausgebaut werden muss.

Die Bundesregierung verfolgt daher bei der Bekämpfung von Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und Rassismus eine mehrdimensionale Handlungsstrategie, die sowohl repressive als auch präventive Elemente umfasst.

Der repressive Bereich umfasst den Zuständigkeitsbereich von Polizei und Justiz. Dort, wo die Grenzen zur Kriminalität überschritten und Straftaten begangen werden, muss sich der Rechtsstaat mit aller Härte zur Wehr setzen und den bestehenden Gesetzen Geltung verschaffen. Doch wenn wir nicht nur die Symptome bekämpfen, sondern das Übel an der Wurzel packen wollen, müssen wir mehr tun, als mit der Macht des Strafgesetzes die schlimmsten Auswüchse zu ahnden. Dann müssen wir präventiv tätig werden, müssen den Ausbau und die Stärkung zivilgesellschaftlicher und demokratischer Strukturen fördern und Toleranz und Weltoffenheit aktiv unterstützen. Mit dem Aktionsprogramm „Jugend für Toleranz und Demokratie – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus“ hat die Bundesregierung in den vergangenen vier Jahren wichtige Akzente in diesem Bereich gesetzt: Mobile Beratungsteams stärken demokratisches Bewusstsein, Opferberatungsstellen unterstützen Opfer rassistisch motivierter Gewalttaten, Netzwerkstellen sammeln Daten, Erfahrungen und Erkenntnisse im Umgang mit Opfern und Tätern und vernetzen die lokalen Akteure vor Ort, Initiativen junger Menschen gegen Intoleranz und Fremdenfeindlichkeit, internationale Jugendbegegnungen, Geschichtswerkstätten, Filmprojekte, Plakatwettbewerbe oder Foto-Workshops - die Bandbreite der im Rahmen des Aktionsprogramms unterstützten Projekte ist groß. Seit Programmbeginn im Jahr 2001 konnten nunmehr über 4.000 Präventionsprojekte, -initiativen und –maßnahmen mit über 163 Mio. € gefördert werden.

Aber auch international hat sich die Bundesregierung in den vergangenen Jahren für die Bekämpfung von Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und Rassismus engagiert. Die Berliner Antisemitismuskonferenz der OSZE vom April 2004 war sicherlich ein besonders herausragender Meilenstein - ein weltweit wahrgenommenes Zeichen, den Antisemitismus in all seinen Erscheinungsformen gemeinsam zu bekämpfen und zu überwinden. Aber nicht nur die großen, weithin sichtbaren Signale sind wichtig – auch mit kleineren, weniger im Blickfeld der Öffentlichkeit stehenden Schritten, kann man viel erreichen. Für die Bundesregierung ist es deshalb von zentraler Bedeutung, dass gerade junge Menschen hier eine wichtige Rolle spielen. Auch die EU-Ratserklärung zu Rassismus und Intoleranz in Bezug auf Jugendliche vom 18. Mai 2004 unterstreicht dies noch einmal in aller Deutlichkeit. Ich begrüße deshalb auch sehr, dass der neue Entwurf des EU-Aktionsprogramms „JUGEND in Aktion 2007 – 2013“ noch stärker als das gegenwärtige EU-Aktionsprogramm einen besonderen Akzent auch auf die Förderung von Toleranz, Solidarität und gegenseitigem Verständnis sowie auf den Dialog mit anderen Kulturen und zwischen den Generationen legt. Und auch in der jugendpolitischen Zusammenarbeit im Rahmen des Europarates bringt sich die Bundesregierung - insbesondere im Hinblick auf Toleranzförderung und Rassismusbekämpfung als Grundpfeiler der Demokratieerziehung und der Verwirklichung von Menschenrechten - aktiv ein. Die neue Kampagne „Alle anders – Alle gleich“ werden wir nachdrücklich unterstützen.

Die Schaffung eines vereinten Europas in Gleichheit, Einheit und Vielfalt ist eine gewaltige Aufgabe, die uns alle Kräfte abverlangt – und für die es sich lohnt zu kämpfen. Daher sollten wir uns immer wieder neu vor Augen führen, wie sehr unsere Gesellschaften durch den ständigen Austausch mit Menschen unterschiedlichster kultureller, ethnischer und religiöser Prägungen beschenkt, vitalisiert und bereichert werden. Dies zu vermitteln, in alle Ebenen der Gesellschaft hinein, muss unser gemeinsames Ziel sein.

Sehr geehrte Damen und Herren,

werden Sie aktiv, tauschen Sie sich aus, bringen Sie sich ein – auch und gerade in die Erarbeitung des gemeinsamen Aktionsplans. Denn das ist neu bei dieser Konferenz: Sie werden in den kommenden beiden Tagen nicht nur – wie bei Konferenzen üblich – eine politische Abschlussdeklaration, sondern auch einen Aktionsplan mit konkreten Empfehlungen, Anregungen und Verabredungen entwerfen, der Sie in ihrer eigenen Projektarbeit stärken und zugleich die europäische Netzwerkbildung fördern soll. Die Ergebnisse dieser Veranstaltung richten sich also gleich an mehrere Adressaten. Zum einen an uns, die politischen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger, zum anderen aber auch an Sie, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer und verantwortlichen Akteure vor Ort. Ich freue mich daher auf ereignis- und erkenntnisreiche Tage und bin gespannt auf Ihre Schlussfolgerungen und Ergebnisse. In diesem Sinne wünsche ich dieser Tagung ein gutes und erfolgreiches Gelingen und Ihnen viele neue sowohl fachlich als auch persönlich bereichernde Begegnungen und Erfahrungen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit .